



Das Geschäft mit dem Hunger

Wie Allianz, Deutsche Bank & Co
an der Börse mit Essen spielen

Waffen unter Kontrolle

Vereinte Nationen sollen Abkommen
beschließen

Bildung in Tansania

Dringend gebraucht: Lehrer und Bücher





Die Preise für Nahrungsmittel, wie zum Beispiel Mais, werden durch Spekulation in die Höhe getrieben. Viele Menschen in armen Ländern treibt das in den Hunger. Alle großen deutschen Banken sind daran beteiligt, wie eine Oxfam-Studie zeigt.

Seite 6 - 11



Abkommen für den weltweiten Waffenhandel

Im Juli führen die Vereinten Nationen Schlussverhandlungen über ein Waffenhandelsabkommen. Oxfam setzt sich seit neun Jahren dafür ein, den Transfer von Waffen in Krisengebiete zu reglementieren.

Seite 12 - 13



Kein Unterricht, der Schule macht

Offiziell hat Tansania das Millenniumsziel „Grundbildung für alle“ erreicht. Doch tatsächlich fehlen ausgebildete Lehrer und Lehrmaterial. Viele Kinder können nicht lesen und schreiben.

Seite 14 - 15

Liebe Leserin, lieber Leser,

„mit Essen spielt man nicht“ – das lernen wir früh. Leider haben Finanzinstitute das offensichtlich vergessen. Immer stärker spekulieren sie an Warenterminbörsen mit Nahrungsmitteln. So hat sich das Kapital, das der Allianz-Konzern in Agrarrohstoffe investiert, seit 2008 mehr als vervierfacht. Deshalb hat Oxfam Deutschland auf der Allianz-Hauptversammlung gefordert, aus der Spekulation auszusteigen. Denn das Wetten auf steigende Preise für Mais, Weizen und Reis verteuert die Lebensmittel für Menschen in armen Ländern so stark, dass sie sich die Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten können. Das konnte Oxfam in der Untersuchung „Mit Essen spielt man nicht!“ zeigen.

Das Medienecho auf diese Studie und unsere Protestaktion zur Hauptversammlung war riesig. Von der Tagesschau bis zur Süddeutschen Zeitung berichteten alle wichtigen Medien über die Verstrickungen der Allianz in den weltweiten Hunger. Noch ist unklar, ob die Allianz ihr „Geschäft mit dem Hunger“ endlich beenden wird.

Auch das persönliche Engagement jedes Einzelnen ist dabei wichtig: Sie könnten beispielsweise Ihre Versicherungsvertreter auf Nahrungsmittelspekulation ansprechen und mitteilen, dass Sie es nicht mittragen, wenn Finanzdienstleister den Hunger schüren.

Mehr Informationen zum Thema finden Sie in unserer Titelgeschichte.



Herzlichst,
Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



© Mike Auerbach | Oxfam Deutschland

Inhalt

Projekte

- 4 Pakistans erstes Frauenhaus
- 5 Kurznachrichten

Titelthema: Nahrungsmittelspekulation

- 6 Wie Finanzinstitute mit Essen spielen
- 7 Was ist Nahrungsmittelspekulation?
- 9 Film-Spot gegen Spekulation
- 10 Aufruf an Finanzminister Schäuble

Kampagnen

- 12 Abkommen zur Kontrolle des Waffenhandels
- 13 Kurznachrichten
- 14 Tansania: Mehr Lehrer braucht das Land
- 16 3 Fragen an ...

Fundraising

- 17 Freiwillige für den Oxfam Trailwalker

Shops

- 18 Fashion-Shop Frankfurt
- 19 Bombay'sche Sprachverwirrung in Nürnberg
- Shop-News

Letzte Seite

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



Für viele Frauen ein Ausweg aus einer tyrannischen Ehe: Im Frauenhaus werden sie bei ihren ersten Schritten in ein unabhängiges Leben begleitet.

Ein Zufluchtsort: Pakistans erstes Frauenhaus

Seit 2008 unterstützt Oxfam Deutschland die pakistanische Frauenrechtsorganisation *Dastak**, die 1990 in Lahore das erste unabhängige Frauenhaus Pakistans gegründet hat. *Dastak* bietet Frauen neben einem Zufluchtsort auch rechtliche, medizinische und psychologische Beratung sowie Fortbildungen zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Durchschnittlich finden pro Jahr etwa 300 Frauen und deren Kinder Schutz im Frauenhaus. Oxfams Projekt-Referentin Daniela Preti hat das Frauenhaus im März besucht und mit Taslim Hasan, Dastaks Psychologin, über ihre Arbeit und die Situation der Frauen gesprochen.

* *Dastak* bedeutet auf Urdu „anklopfen“. Gemeint ist das Anklopfen einer in Not geratenen Frau an die Tür von *Dastak*, wo sie ohne Vorbehalt empfangen und geschützt wird.

Aus welchem Grund sucht die Mehrheit der Frauen Schutz bei Dastak?

Die meisten fliehen aus oder vor aufgezwungenen Ehen. Den Frauen wird von klein auf beigebracht, dass sie in der Gesellschaft eine untergeordnete Rolle zu spielen haben. Die Eltern entscheiden, wen ihre Tochter heiratet, das Mädchen hat meist nichts zu sagen. Liebesheiraten sind gesellschaftlich größtenteils unerwünscht. Die meisten Frauen fliehen vor häuslicher Gewalt oder fühlen sich bedroht, oft auch von der eigenen Familie.

Worin besteht Deine Arbeit im Frauenhaus?

Ich arbeite hier seit drei Jahren als Psychologin. Wenn die Frauen zu uns kommen, sind sie oft traumatisiert, weil sie körperliche und psychische

Gewalt erfahren haben. Meine Hauptaufgabe ist es, diesen Frauen zuzuhören und sie bei der Bewältigung ihrer Traumata zu unterstützen. Ich versuche, ihnen verständlich zu machen, dass nicht sie die Schuld an ihrer verzweiferten Lage tragen, sondern dass ihnen ein Unrecht durch andere Personen widerfahren ist. In unserer Gesellschaft gilt es fast als Verbrechen, wenn eine Frau ihren Mann verlässt. Viele Frauen lassen zudem Misshandlungen über sich ergehen, um ihre Kinder zu schützen. Wir zeigen den Frauen, wie sie sich ein neues, unabhängiges Leben aufbauen können. Zum Beispiel bieten wir Schneiderekurse an, damit sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Das Leben vieler Frauen in Pakistan wird durch konservative Rollenverteilung und einen strengen Ehrbegriff bestimmt. Frauen haben ihren Vätern und Brüdern und später ihren Ehemännern zu gehorchen. Eine Übertretung der traditionellen Moralvorstellungen, vor allem in Bezug auf Kontakte zum anderen Geschlecht, kann schwere Sanktionen nach sich ziehen, bis hin zum sogenannten „Ehrenmord“. Die Tatsache, dass die meisten Frauen keiner bezahlten Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgehen (dürfen), und dass Frauen im allgemeinen

nicht alleine wohnen können, macht es für sie schwer, auf eigenen Füßen zu stehen und nach einer Trennung ein unabhängiges Leben zu führen.

1. 80 Prozent der in Pakistan auf dem Land lebenden Frauen werden Opfer von häuslicher Gewalt.
2. Knapp tausend pakistanische Frauen und Mädchen sind gemäß der pakistanischen Menschenrechtskommission im



© Oxfam Deutschland



© Daniela Preti | Oxfam Deutschland

Oxfams Projekt-Referentin Daniela Preti (l.) sprach mit Taslim Hasan, die seit drei Jahren als Psychologin im Frauenhaus arbeitet.

Welche Momente ermutigen Dich?

Wenn die Frauen zu uns kommen, weinen sie anfangs oft oder sind völlig still und verschlossen. Mit der Zeit aber beginnen sie, sich zu öffnen und über ihre Probleme zu reden. Wenn ich ihnen erzähle, dass andere Frauen in ähnlichen Situationen einen Ausweg gefunden haben, schöpfen sie neue Hoffnung. Es ist wichtig, dass sich die Frauen während ihres Aufenthaltes im Frauenhaus die Zeit nehmen, in Ruhe über ihre Situation nachzudenken und zu einer Entscheidung zu finden. Möglicherweise kann die Familie in die Lösungsfindung eingebunden werden. Wenn die Familie nicht zuhören will, müssen die Frauen lernen, sich ein eigenständiges Leben aufzubauen.

Mit einer solchen Entscheidung geht aber auch viel Verantwortung einher. Das Frauenhaus bietet ihnen den schützenden Rahmen, um sich in Ruhe Gedanken über die Zukunft zu machen.

Insgesamt glaube ich, dass wir Veränderungen bewirken. Die Frauen brauchen die Gewissheit, nicht schuldig zu sein und das Vertrauen, dass ein besseres Leben möglich ist. Mir persönlich bedeutet es sehr viel, den Frauen Hoffnung und ein Lächeln zurückgeben zu können.

📄 www.oxfam.de/pakistan-frauenrechte

vergangenen Jahr Opfer sogenannter Ehrenmorde geworden. Die meisten wurden von ihren Brüdern oder Ehemännern getötet, weil sie „verbotene Beziehungen“ geführt oder unerlaubt geheiratet hatten.

3. *Verglichen zum Vorjahr wurden 2010 insgesamt 6,74 Prozent mehr Fälle von Gewalt gegen Frauen gemeldet. Die Mordraten sind um 9,68 Prozent und die Fälle von häuslicher Gewalt um 25,51 Prozent gestiegen.*

+++ Kurznachrichten +++++++

Sicherung von Lebensgrundlagen in Simbabwe

Sich auf die Verbesserung der Lebensgrundlagen von HIV- und Aids-betroffenen Familien zu konzentrieren, hat sich bewährt. „Im vergangenen Jahr haben wir über 160.000 Frauen, Männer und Kinder erreicht. Auf dem Programm standen zum Beispiel Bewässerungsanlagen für Gemeinschaftsfelder, HIV-Präventionsarbeit sowie Aus- und Fortbildungsangebote“, berichtet Oxfams Projekt-Referentin Reinhild Schumacher.

www.oxfam.de/projekte/simbabwe

Benin: Schulen auf dem Markt

„Viele Kinder wollen nach dem Unterricht den Klassenraum gar nicht mehr verlassen“, erzählt Stefanie Beck, Oxfams Projekt-Referentin, von ihrem Besuch in Benin. Seit 2012 haben die Kinder des Stadtteilmarktes St. Michel in Cotonou einen eigenen Unterrichtsraum. Dank der Arbeit von Oxfams Partnerorganisation ASSOVIÉ (*Association Vinavo et Environnement*) gehen 670 Mädchen, die sich als Straßenverkäuferinnen in den großen Städten Benins durchschlagen müssen, vier Stunden pro Woche zur Schule.

www.oxfam.de/projekte/benin

Unterstützung für junge Frauen in Darfur

In Süd-Darfur bietet Oxfams Partnerorganisation SIHA (*Strategic Initiative for Women in the Horn of Africa*) Alphabetisierungskurse für vertriebene Frauen an. „In den letzten sechs Monaten haben mehr als 250 Mädchen und junge Frauen lesen und schreiben gelernt“, berichtet Oxfams Projekt-Referent Wolfgang Prangl. In den Vertriebenenencamps sind gewaltsame Übergriffe gegen Frauen alltäglich. Mit ihren Lehrerinnen besprechen die Schülerinnen auch Strategien, wie sie sich schützen können.

www.oxfam.de/projekte/darfur



MIT ESSEN SPIELT MAN NICHT!

Oxfam MAHLZEIT!
Deutschland

Der Einsatz wächst – und mit ihm der Hunger: Die Investitionen in Agrarrohstoff-Fonds wurden seit 2003 verzehnfacht.

Mit Essen spielt man nicht!

Wie Allianz, Deutsche Bank & Co mit Nahrungsmitteln spekulieren

Die Allianz spekuliert wie kein zweites deutsches Finanzinstitut mit Nahrungsmitteln. Allein in den vergangenen vier Jahren hat sich das Kapital, das der Konzern in Agrarrohstoffen anlegt, mehr als vervierfacht. Für das Unternehmen und die Anleger/innen bringt es hohe Gewinne, wenn die Preise für Nahrungsmittel steigen. Doch Menschen, die ohnehin bereits in Armut leben, können sich dann ihre Lebensmittel nicht mehr leisten. Auf der Hauptversammlung der Allianz in München Anfang Mai hat Oxfam daher gegen die Spekulationsgeschäfte protestiert und den Konzern aufgefordert, endlich aus dem Geschäft mit dem Hunger auszusteigen. In der neuen Studie „Mit Essen spielt man nicht“ zeigt Oxfam, wie tief deutsche Banken und Versicherer in Spekulationsgeschäfte mit Lebensmitteln verstrickt sind und wie das die Preise in die Höhe schnellen lässt.

In ihrer Publikation *Agrartrends (Saat-)Gut fürs Depot* schrieb die Allianz 2008, dass „sich die Anleger über satte Gewinne“ freuen konnten. Sojabohnen hätten sich zwischen 2005 und Ende 2007 um 115 Prozent, Mais um 125 und Weizen um 120 Prozent verteuert. Dass diese „satten Gewinne“ auf Spekulationsgeschäften fußen, derentwegen Menschen in armen Ländern hungern müssen, sagt die Allianz ihren Anlegern hingegen nicht. Als Oxfam im Mai bei der Hauptversammlung in München über die Börsengeschäfte des Konzerns

mit Lebensmitteln informierte, waren viele Aktionäre und Aktionärinnen erstaunt. Denn Oxfams Untersuchung zufolge ist die Allianz-Gruppe der führende deutsche Akteur bei der Spekulation mit Nahrungsmitteln: Mehr als 6,2 Milliarden Euro hat das Unternehmen über sogenannte Rohstoff-Indexfonds in Agrarrohstoffen angelegt. Diese Fonds werden von Wissenschaftlern für den starken Preisanstieg und Preissprünge für Grundnahrungsmittel in den vergangenen Jahren mitverantwortlich gemacht.

Was ist Nahrungsmittelspekulation?

Auf den Warenterminmärkten werden zukünftige Ernten gehandelt. Produzenten können dort ihre Ernten gegen Preisschwankungen absichern, indem ein bestimmter Preis vertraglich festgelegt wird. Die Abnehmer sind Zwischenhändler, die auf steigende Preise spekulieren. Sie lassen sich für ihre Arbeit und das Risiko eines Preisverfalls eine Gebühr bezahlen – dadurch steigt zum Beispiel der Mais- oder der Sojapreis insgesamt leicht an, aber der Produzent gewinnt an Planungssicherheit. Diese Art Spekulant/in ist oft gut mit dem Nahrungsmittelmarkt vertraut und gilt als marktstabilisierend. Dazu gesellen sich weitere Spekulant/innen, die die Risiken und Chancen der ursprünglichen Verträge mit

verschiedenen Finanzprodukten vervielfachen. Die meisten dieser marktfremden Spekulant/innen wetten einfach nur auf die Aktionen anderer Spekulant/innen oder nutzen kurzfristige Tendenzen aus. So werden kleine Preisbewegungen zu Trends. Die Spekulation produziert also Preissprünge, an denen vor allem die Spekulant/innen verdienen, und die preisstabilisierende Wirkung schlägt ins Gegenteil um. Da die meisten Spekulant/innen auf steigende Preise wetten, treiben sie außerdem insgesamt die Preise nach oben. Die Preise werden also immer stärker von der Wechselhaftigkeit des Finanzmarktes bestimmt und nicht mehr von den Bedingungen der Realwirtschaft.

Text: Christine Pohl

Ein wahres Ass ist die Allianz, wenn es um ihren Anteil an Nahrungsmittelspekulation geht: Kein deutsches Finanzinstitut spekuliert mit höheren Summen.





Deutsche Finanzinstitute vereinigen auf sich rund ein Sechstel des geschätzten weltweiten Anlagevolumens in Agrarrohstoffen: Insgesamt haben sie im Jahr 2011 mehr als elf Milliarden Euro an Warenterminbörsen angelegt.

Steigen die Preise, wächst der Hunger

Je höher der Preis für Grundnahrungsmittel, desto höher der Gewinn für die Fonds“, erläutert Christine Pohl von Oxfam, die gemeinsam mit ihren Kollegen David Hachfeld und Marita Wiggerthale die neue Studie erarbeitet hat. „Da aber arme Familien in Entwicklungsländern bis zu 80 Prozent ihres Einkommens fürs Essen ausgeben müssen, hat jeder Preisanstieg dramatische Auswirkungen auf die Versorgungslage.“ Steigen die Preise, wächst also der Hunger. So geschehen

im Jahr 2008: Die globale Nahrungsmittelkrise trieb die Zahl der hungernden Menschen weltweit auf über eine Milliarde. „Alle essen weniger. Frauen müssen die größten Opfer bringen. Sie essen erst, nachdem alle anderen versorgt sind“, sagt ein von Oxfam interviewter Landarbeiter aus Bangladesch.

2010/11 explodierten die Nahrungsmittelpreise erneut. 44 Millionen Menschen in armen Ländern

Von deutschen Finanzakteuren an den Warenterminbörsen in Agrarrohstoffen angelegtes Kapital (geschätzt in Mio. EUR)

	2008	2009	2010	2011
Allianz (incl. PIMCO)	1.413	3.990	7.496	6.242
Summe Deutsche Bank (incl. DWS)	1.138	3.445	4.552	4.570
LBBW	1	24	140	196
Union Investment	72	56	133	132
Commerzbank	0	23	37	104
Deka Investment	113	90	109	103
Universal Investment	0	0	28	34
Oppenheim Fonds	7	14	13	14
Total	2.745	7.643	12.509	11.395

Eigene Schätzungen auf der Grundlage von Jahres- und Halbjahresberichten der analysierten Fonds



2010/2011 explodierten die Nahrungsmittelpreise. 44 Millionen Menschen in armen Ländern wurden in den Hunger getrieben.

Film-Spot über Nahrungsmittelspekulation

Für die Kampagne „Mit Essen spielt man nicht!“ hat Oxfam mit Student/innen der Design Akademie Berlin und der Agentur 10hoch16 einen Spot zu Nahrungsmittelspekulation gedreht. Der einminütige Film veranschaulicht die Zusammenhänge zwischen Nahrungsmittelspekulation und steigenden Preisen für Grundnahrungsmittel. Aneinandergereihte Weizenschüsseln in Nahaufnahme werden zu einer rasant steigenden Börsenkurve auf einer digitalen Anzeigentafel und bilden dann die Linie eines Elektrokardiogramms. Dessen Ausschläge werden immer schwächer – bis der Herzschlag endgültig versiegt. www.oxfam.de/gegenspekulation

wurden in den Hunger getrieben, weil sie sich ihr Essen nicht mehr leisten konnten. Die Spekulation mit Nahrungsmitteln unterstützt diese extremen Preisschwankungen. Da mit der Allianz ausgerechnet ein renommiertes Versicherungsunternehmen führend in diesem Geschäft ist, war das Echo auf der Hauptversammlung, in Medien und unter Kundinnen und Kunden der Allianz groß. Die Allianz dementiert die von Oxfam veröffentlichten Zahlen nicht, bestreitet aber die preistreibende Wirkung der Nahrungsmittelspekulation und will bislang die Geschäfte einfach weiterlaufen lassen.

Indexfonds destabilisieren den Markt

Der Handel mit Rohstoffpapieren – nicht nur aus der Landwirtschaft – boomt. Gewettet wird auf die Preise von Kupfer, Gold oder eben von Nahrungsmitteln. Allein die Investitionen in Agrarrohstoff-Fonds wurden seit 2003 verzehnfacht. Mit den sogenannten Indexfonds haben Finanzinstitute ein Anlageprodukt geschaffen, dessen Wert sich am aktuellen Stand eines bestimmten Rohstoff-Indexes orientiert. So kann jede und jeder in Rohstoffe investieren – ohne tatsächlich

Kupfer, Gold, Weizen oder Mais zu kaufen. Heute sind Spekulant/innen an den Warenterminbörsen in der Überzahl. Die exzessive Spekulation schürt künstlich die Nachfrage und verzerrt die Preise.

„Rohstoff-Indexfonds sollten verboten werden“, fordert der UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Olivier de Schutter. „Es stimmt, dass es Preisschwankungen schon immer gegeben hat. Aber seit institutionelle Investoren um das Jahr 2006 anfangen, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu spekulieren, werden die Agrarmärkte durch reine Finanzlogik beherrscht. Angebot, Nachfrage und Lagerbestand hingegen spielen nur noch eine winzige Rolle. Das hat den Markt wirklich destabilisiert.“

Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger

Umso beunruhigender die Ergebnisse der Oxfam-Untersuchung: Alle großen deutsche Banken, egal ob Privatbanken, Genossenschaftsbanken oder Landesbanken wie die Bayern LB und die Landesbank Baden-Württemberg legen das Geld ihrer Kundinnen und Kunden in Finanzprodukten wie



Für Kleinbäuerinnen und –bauern steigt aufgrund der Unsicherheit an den Finanzmärkten das Armutsrisiko.

Indexfonds an, die mit den Preisen von Nahrungsmitteln spekulieren. Mit über elf Milliarden Euro stammt etwa ein Sechstel des geschätzten globalen Anlagevermögens in Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln von deutschen Finanzinstituten. Die Allianz und die Deutsche Bank stehen dabei mit deutlichem Abstand an der Spitze. Beide sind globale Unternehmen, die Milliardeninvestitionen tätigen. Viele weitere kleinere Akteure bilden ein flächendeckendes Netz, um auch Gelder von Sparerinnen und Sparern oder Versicherten in die Nahrungsmittelspekulation zu lenken. Und dieser

Trend wächst mit äußerst rasanter und beunruhigender Geschwindigkeit. Nach den vorliegenden Schätzungen hat sich das deutsche Anlagevolumen in die Nahrungsmittelspekulation zwischen 2008 und 2011 mehr als vervierfacht.

Die Allianz: Hungerrisiko durch Risikovorsorge

Die Allianz liegt bei der Nahrungsmittelspekulation ganz vorne. Im Jahr 2011 kam das Unternehmen mit seinen fünf Rohstoff-Fonds auf ein

Die Schauspieler Dietmar Bär und Joe Bausch haben den gemeinsamen Appell gegen Nahrungsmittelspekulation von Oxfam, Attac, Campact, Misereor, Südwind, Weed und der Welthungerhilfe unterzeichnet.



Spekulation eindämmen: Aufruf an Minister Schäuble unterzeichnen

Unterstützen Sie den Aufruf von Oxfam und weiteren Entwicklungsorganisationen an Finanzminister Schäuble, die Finanzmärkte strenger zu regulieren und das verantwortungslose Geschäft mit dem Hunger zu stoppen. Dafür muss der Terminhandel mit Nahrungsmitteln stark beschränkt werden. Außerdem braucht es mehr Transparenz an den Märkten und ein Verbot von Investmentfonds, die mit Agrarrohstoffen handeln. Starke Aufsichtsbehörden müssen frühzeitig eingreifen können, damit preistreibende Spekulation von vornherein verhindert wird und die Märkte gar nicht erst aus dem Ruder laufen. Unterzeichnen Sie hier: www.oxfam.de/gegenspekulation





© Argum | Oxfam Deutschland

Auf der Aktionärsversammlung der Allianz forderte Oxfam das Unternehmen auf, seine Agrarrohstoff-Fonds zu schließen.

Anlagevermögen von 18,44 Milliarden EUR, wovon geschätzte 6,24 Milliarden Euro direkt oder indirekt in Agrarrohstoffen angelegt sind. Die Fonds werden von den beiden Allianz-Töchtern Allianz Global Investors und PIMCO aufgelegt. Der PIMCO CommodityRealReturn Strategy Fund ist heute einer der größten Rohstoff-Fonds der Welt. Ende 2011 lag das Fondsvermögen bei fast 17 Milliarden Euro, davon geschätzte 5,86 Milliarden in Agrarrohstoffen.

Preissteigerungen bei wichtigen Nahrungsmitteln (Januar 2007 bis April 2008)

Land	Produkt	Preisanstieg
Äthiopien	Mais	100 %
Bangladesch	Reis	66 %
Kambodscha	Reis	100 %
Nigeria	Sorghum, Hirse	100 %
Pakistan	Weizenmehl	100 %
Senegal	Weizen	100 %
Somalia	Weizen	300 %
Tadschikistan	Brot	100 %
Uganda	Mais	65 %

© Oxfam Deutschland

Die Deutsche Bank – mit etwa 4,5 Milliarden Euro Investitionsvolumen in mindestens 27 Fonds mit Agrarrohstoffen der zweitgrößte deutsche Anleger nach der Allianz – hat zumindest eine Überprüfung ihres entsprechenden Geschäfts angekündigt. Konsequenter reagierte die Deka-Bank, die im April ihren Ausstieg aus der Nahrungsmittelspekulation ankündigte.

Doch der Ausstieg aus der Spekulation kann nicht nur dem Gutdünken der Finanzinstitute überlassen bleiben. Dringend nötig ist ein international wirksames Regelwerk gegen spekulationsverursachten Hunger. Im Oktober 2011 legte die EU-Kommission ihre Vorschläge für eine Richtlinie (MiFID) und eine Verordnung (MiFIR) zur Finanzmarktreform vor. Darin ist der Wille, Fehlentwicklungen zu korrigieren, zwar erkennbar, jedoch besteht dringender Nachbesserungsbedarf. Finanzminister Wolfgang Schäuble und seine europäischen Kollegen müssen den Terminhandel mit Nahrungsmitteln beschränken und exzessiver Spekulation vorbeugen, beispielsweise durch lückenlose Transparenz an den Rohstoffbörsen, unumgehbare Positionslimits und wirksame Kontrollen durch starke Aufsichtsbehörden.

Text: Frank Braßel

www.oxfam.de/allianz

Kontrolle des Waffenhandels: Die Vereinten Nationen sollen endlich ein Abkommen beschließen

Seit neun Jahren setzt sich Oxfam für ein Waffenhandels-Abkommen ein. Im Juli könnte es endlich kommen.

Von Syrien bis Mali, von Afghanistan bis Mexiko sterben täglich Tausende von Menschen durch bewaffnete Gewalt. Mit daran schuld sind unverantwortliche, aber legale staatliche Rüstungstransfers. Im Juli wollen die Vereinten Nationen verbindliche Regeln für den weltweiten Waffenhandel beschließen, um die massenhafte Verbreitung von Schusswaffen und anderen konventionellen Waffen einzudämmen.

Die meisten Waffen, die in Kriegen oder zu Menschenrechtsverletzungen eingesetzt werden, stammen ursprünglich aus dem legalen Handel. Es ist kaum zu glauben, aber es gibt bisher strengere Regeln für den internationalen Handel mit Dinosaurierknochen und Faustkeilen als für den mit Panzern, Maschinengewehren oder dazugehöriger Munition.

Geld für Waffen statt für Gesundheit und Bildung

Die allzu leichte Verfügbarkeit von Kriegswaffen bedroht in erster Linie die Zivilbevölkerung: unmittelbar durch Kampfhandlungen oder langfristig durch die Zerstörung von wirtschaftlichen und sozialen Lebensgrundlagen. Viele Länder mit Armutproblemen stecken schon zu Friedenszeiten knappe Staatsmittel in fragwürdige Rüstungsprojekte anstatt in Gesundheitsfürsorge, Bildung und Entwicklung. Dabei haben Waffenkäufe in der Regel nur geringe wirtschafts- und arbeitsplatzfördernde Effekte und sind zudem häufig mit massiver Korruption verbunden. Diese untergräbt

eine gute Regierungsführung und Rechtsstaatlichkeit und verhindert zivile Investitionen. Der weitgehend unkontrollierte Waffenhandel trägt somit erheblich dazu bei, dass die Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen wie zum Beispiel Bildung für alle für viele arme Länder unerreichbar sind.

Wird das Abkommen greifen?

Oxfam setzt sich seit neun Jahren in der internationalen Kampagne „Control Arms“ („Waffen unter Kontrolle!“) für ein Abkommen ein, das den Transfer von Waffen in Krisengebiete drastisch verringern würde. Im Sommer könnte es endlich so weit sein, dann werden die Vereinten Nationen in New York Schlussverhandlungen über einen „Arms Trade Treaty“ (ATT) führen. Oxfam fordert, dass Staaten dadurch künftig verpflichtet sein müssen, beantragte Waffenlieferungen zu untersagen, wenn diese schädliche Auswirkungen auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Empfängerland hätten. Gleiches müsste für Fälle gelten, in denen Rüstungstransfers mit großer Wahrschein-

+++ Kurznachrichten ++++++

Interaktive Weltkarte

„Menschen im Klimawandel“

Die Karte gibt einen Überblick über die Folgen des Klimawandels weltweit und veranschaulicht mit Videos, Fotos und Erlebnisberichten eine der zentralen, globalen Krisen unseres Jahrhunderts. Die Betroffenen in den jeweiligen Ländern kommen selbst zu Wort und erzählen, wie die klimatischen Veränderungen ihr Leben beeinflussen und wie sie versuchen, sich an die Folgen anzupassen.

www.oxfam.de/karte-klimawandel

Deutsch-französische Traumhochzeit für die FTT

Einen Tag nach der französischen Präsidentschaftswahl feierte Oxfam im Rahmen der Kampagne „Steuer gegen Armut“ die Vermählung von Françoise Hollande und Kanzlerin Angela Merkel. Mit den Worten „Ja ich will die Finanztransaktionssteuer“ (FTT) heiratete das Paar vor dem Brandenburger Tor. Robin Hood, die Symbolfigur der Kampagne, vollzog die Trauung.

Mittel für Entwicklungszusammenarbeit reduziert

Laut OECD betrug die weltweiten öffentlichen Mittel für Entwicklungszusammenarbeit (EZ) im letzten Jahr nur 133,5 Milliarden US-Dollar. Inflations- und wechsellkursbereinigt sind dies 3,4 Milliarden US-Dollar weniger als 2010. Grund: die Haushaltskrise reicher Staaten. Sie geht zu Lasten der Entwicklungsländer. Deutschland gab zwar für die EZ gegenüber dem Vorjahr 5,9 Prozent mehr aus. Doch gemessen am Bruttonationaleinkommen kommt Deutschland damit unter den 15 EU-Mitgliedern im OECD-Entwicklungsausschuss nur auf Platz 10.



© Crispin Hughes | Oxfam

Jeden Tag sterben Tausende Menschen durch bewaffnete Gewalt.

lichkeit zu schweren Menschenrechtsverletzungen oder zum Bruch des humanitären Völkerrechts führen würden.

Es darf keinen „ATT light“ geben

Die Chancen stehen gut, dass die Vereinten Nationen im Juli ein Waffenhandelsabkommen beschließen werden – offen ist jedoch derzeit, ob es auch wirksam sein wird. Im Vorfeld der Verhandlungen hat sich nämlich gezeigt, dass einige Staaten lediglich den kleinsten gemeinsamen Nenner anstreben, eine Art „ATT light“, nach dem Motto: möglichst kurz, bündig und einfach umsetzbar. Bei einem komplexen Vorhaben wie dem ATT steckt der Teufel jedoch im Detail. Inhaltliche Lücken, fehlende Konkretisierung oder mehrdeutige Vertragsformulierungen würden viel zu viel Interpretationsspielraum bei der Umsetzung lassen und das Abkommen zahnlos machen.

Oxfam-Experten werden die Verhandlungen in New York beobachten und Druck machen, dass dort ein Kontrollabkommen beschlossen wird, das Menschen weltweit wirklich besser vor unverantwortlichen Waffengeschäften schützt.

Text: Robert Lindner

www.oxfam.de/speakout



Trotz Bildungsoffensive verlassen viele Kinder die Schule, ohne lesen und schreiben zu können.

Unterricht in Tansania: Bildungsprogramme noch weit davon entfernt, Schule zu machen

Tansania gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Wie in vielen Ländern Ostafrikas ist der Zugang zu Bildung auch hier noch immer unzureichend. Oxfams Bildungsexpertin Sandra Dworack besuchte im Februar den Nordwesten des Landes und hat die Schulsituation vor Ort erlebt. Sie sprach auch mit Eltern und Lehrerinnen in der Region Shinyanga im Norden Tansanias.

Auf den ersten Blick eine Erfolgsgeschichte: Bereits 2002 schaffte die Regierung die Schulgebühren ab und startete ein umfangreiches Bildungsprogramm. Laut offiziellen Angaben liegt die Einschulungsrate für die Grundschule bei über 96 Prozent, und mehr als 60 Prozent der Kinder schaffen nach sieben Jahren Grundschule die Abschlussprüfung. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass Tansania noch weit davon entfernt ist, das Millenniumsziel 2 „Grundbildung für alle“ zu erreichen: Denn bei der Unterrichtsqualität gibt es sehr großen Nachholbedarf. In den

vergangenen Jahren wurden u.a. mit internationaler Unterstützung Schulen gebaut, mehr Klassenzimmer und sanitäre Einrichtungen errichtet. Demgegenüber steht jedoch ein großer Mangel an ausgebildeten Lehrern und Lehrmaterial. In ländlichen Gebieten kommen auf einen Lehrer 80 Schüler. Die Lernerfolge sind entsprechend gering. Trotz der offiziellen Erfolgsmeldungen verlässt ein Großteil der Kinder die Schule, ohne richtig lesen oder schreiben zu können. Mädchen haben in den letzten Jahren beim Schulbesuch zwar aufgeholt, gehen aber immer noch seltener als Jungen zur Schule.



Die Qualität des Unterrichts ist oft schlecht:
Es fehlen Lehrer und Lernmaterial.

„Alle meine Kinder können zur Schule gehen. Das ist wichtig, denn nur mit ausreichender Bildung können sie eine gute Arbeit finden und ihren Lebensunterhalt verdienen“, sagt Ruth Lamaik. Die 49-Jährige ist verwitwet und hat dennoch allen vier Kindern den Schulbesuch ermöglicht. Darauf ist sie stolz. Ihre Söhne gehen noch zur



Ruth Lamaik hat es geschafft, ihren vier Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen – auch ihrer Tochter.

Schulkomitee der Ng'wihando-Grundschule. „Nicht alle Familien schicken ihre Töchter in die Schule. Sie denken nicht, dass es wichtig sei. Dabei ist Bildung doch der Start in ein besseres Leben! Gerade für junge Frauen!“

Schule, ihre Tochter, das älteste Kind, hat die Schule bereits absolviert und arbeitet. „Ich bin selber in die Grundschule gegangen, ich weiß, wie wichtig Bildung gerade für Mädchen ist. Ich wollte unbedingt, dass auch meine Tochter zur Schule gehen kann. Sie ist selbstbewusst und kann nun für sich selber sorgen.“ Deshalb engagiert sich Ruth auch im



Hoffnungslos überfüllt sind die Klassenräume.

Amani Marabi ist Lehrerin aus Überzeugung. „Als ich zur Schule ging, gab es nur eine Lehrerin an der Schule. Sie wurde mein großes Vorbild.“ Marabi leitet die Grundschule Ng'wihando in der Region Shinyanga und ist mit großem Engagement bei der Sache, auch wenn sie mit vielen Problemen zu kämpfen hat. „Wir haben zwar genug



Amani Marabi hat an einem von Oxfam finanzierten Weiterbildungsprogramm für Lehrer/innen teilgenommen.

neue Methoden erprobt, beziehen die Kinder aktiv in den Unterricht ein, lassen sie in Gruppenarbeit selbst Lösungen erarbeiten. Die Qualität des Unterrichts ist nun besser, die Kinder lernen mehr. Wir sind bessere Lehrer geworden.“ Sorgen bereitet ihr die mangelnde Unterstützung durch den Staat: „Wir brauchen viel mehr Lehrer und Bücher! Die Klassen sind einfach zu groß. So können wir die Kinder nicht ausreichend fördern. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, damit alle Kinder nicht nur für die Schule angemeldet sind, sondern auch gut lernen können!“

Klassenzimmer, aber nicht genügend Lehrerinnen und Lehrer. In einer Klasse sitzen mehr als 60 Kinder. Auch fehlen uns Bücher. Oft müssen sich 30 Kinder ein Buch teilen.“ Von dem von Oxfam Irland finanzierten Lehrer-Weiterbildungsprogramm haben auch Marabi und ihre Kolleginnen profitiert. „Wir haben

3 Fragen an ...

Adréana Peitsch

ist Pressereferentin bei Oxfam Deutschland und Redakteurin dieses Heftes.



Carsten Völz

ist Direktor bei Oxfam International in Großbritannien und verantwortet die Arbeit zu humanitären Krisen und die Nothilfe.



Seit Ende 2011 wird vor einer Hungerkrise in der Sahelzone gewarnt. Wie sieht die Situation zurzeit aus?

Mehr als 18 Millionen Menschen sind derzeit von Hunger bedroht. Der Krieg im Norden Malis hat zur Vertreibung hunderttausender Menschen geführt, was die Situation verschärft. Staatliche Hilfen und Hilfsorganisationen haben aber bisher verhindert, dass wir eine Not wie 2011 in Somalia haben. Dennoch: Die finanzielle Unterstützung ist unzureichend und oft zu spät, was nach wie vor zu einer Hungerkrise in den nächsten Monaten führen kann.

Die Ursachen für die drohende Krise sind vielschichtig: Dürren, zu geringe Investitionen in die Landwirtschaft, politische Konflikte. Wie kann man diesen am besten begegnen?

Wegen der Klimaveränderungen werden sich Dürren und Ernteausfälle häufen. Wichtig sind der Bau von Bewässerungssystemen und die Förderung von kleinem Gewerbe wie Gemüsegärten für zusätzliche Einnahmen. Investitionen in Bildung und die Unterstützung von demokratischen Prozessen können dazu beitragen, politische Krisen wie in Mali künftig verhindern zu helfen.

Was können wir hierzulande tun?

Wegen der Finanzkrise dürfen die Ressourcen für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit nicht reduziert oder gar stärker an die eigenen Wirtschaftsinteressen gekoppelt werden. Jeder von uns kann einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Welt ein wenig gerechter zu gestalten: durch die Unterstützung von Hilfsorganisationen und bewusstes Konsumverhalten wie den Kauf von Fair Trade Produkten.

📄 www.oxfam.de/informieren/westafrika


 supporter

Für den Oxfam Trailwalker werden noch viele Freiwillige gesucht.



Swenja Janine Schlegel hat selbst als Freiwillige geholfen. Nun koordiniert sie die Helfer/innen für Oxfam.

Nachtschicht im Nationalpark Freiwillige/r beim Oxfam Trailwalker – ein ganz besonderes Erlebnis

Längst ist die Sonne hinter den Bergen des Harzes verschwunden, der Wald rund um Checkpoint 9 liegt im Dunkeln. Plötzlich taucht ein Lichtpunkt auf – das erste Team! Ein aufregender Moment für die Freiwilligen am Stand: Ist die Gruppe noch vollständig? Geht es allen gut? Wie liegen sie in der Zeit?

Als Freiwillige/r beim Oxfam Deutschland Trailwalker mitzuhelfen bedeutet, ein Wochenende lang in eine andere Welt einzutauchen. 100 Kilometer in maximal 30 Stunden müssen die Vierer-Teams schaffen. Nicht nur für die Teams eine tolle Erfahrung: „Wir wachsen jedes Mal zu einer richtigen Familie zusammen. Das Gemeinschaftsgefühl ist einfach unbeschreiblich“, erzählt Swenja Janine Schlegel, selbst Freiwillige der ersten Stunde. „Und je mehr mitmachen, desto schöner wird es für alle. Dadurch hat man mehr Pausen, um hautnah dabei zu sein, mitzujubeln, mitzulachen, mitzuweinen ...“

Dass wirklich alle hautnah dabei sein können, dafür will Swenja Janine dieses Jahr als

Freiwilligenkoordinatorin sorgen. Die Helfer/innen sollen ihre Freizeit besser nutzen können, um das Event in seiner Vielfalt zu erleben. In den Pausen können sie zum Beispiel mitfahren, wenn einzelne Checkpoints besucht werden.

Möglichkeiten, sich beim Oxfam Trailwalker einzubringen, gibt es viele, manchmal sogar mit dem eigenen Hobby oder Beruf. Gesucht werden unter anderem Mountainbiker, um die Strecke zu beschildern, und Masseur/innen, die nach längeren Etappen müde Beine wieder fit machen. Aber auch andere Aufgaben sind noch frei, etwa entlang der letzten Meter dafür zu sorgen, dass die Teams den Weg ins Ziel finden. Außerdem Hilfe beim Auf- und Abbau, bei der Registrierung der Teams und natürlich jubeln, jubeln, jubeln.

Der dritte Oxfam Deutschland Trailwalker findet am 8. und 9. September 2012 im Harz statt. Noch ist Gelegenheit, als Freiwillige/r dabei zu sein:

📧 <http://trailwalker.oxfam.de/Freiwillige-anmelden>

Text: Julia Jahnz





Oxfams erster Fashion Shop in Sachsenhausen läuft so gut, dass es mittlerweile ein zweites Geschäft nur für Mode und Accessoires in Bockenheim gibt.



Barbara Halbritter (l.) und Shop-Leiterin Michaela Spitz dekorieren mit ihren Kolleginnen jede Woche das Schaufenster neu.

Beide Fotos: © Kristof Temp | Oxfam Deutschland

Ein Jahr Fashion Shop – ein schicker Erfolg

Am 23. Mai feierte Oxfam ein doppeltes Jubiläum: der erste Oxfam Fashion Shop in Deutschland wurde ein Jahr alt – und mit ihm ein neues Shop-Konzept. In der Schweizer Straße in Frankfurt Sachsenhausen dreht sich seit zwölf Monaten alles rund um Mode und Accessoires.

„Ich war schon bei der Taufe dabei – und muss sagen: schon nach einem Jahr ist es ein richtig großes Kind geworden“, schwärmte Frankfurts Stadträtin Renate Sterzel in ihrer Geburtstagsrede. In der Tat ist das Konzept, nur mit modischer Kleidung Geld für die entwicklungspolitische Arbeit des Oxfam Deutschland e.V. zu erwirtschaften, eine Erfolgsgeschichte. „Wir wussten nicht, ob das klappen würde – ein Shop ohne Bücher und Hausrat. Unser Mut hat sich aber gelohnt“, sagte Christel Kaestner, Geschäftsführerin der Oxfam Deutschland Shops GmbH. Für sie „ist das jüngste Baby in der Oxfam-Familie den Kinderschuhen entwachsen.“ Denn inzwischen gibt es bereits den zweiten Fashion Shop in der Leipziger Straße in Frankfurt-Bockenheim.

Geboren wurde die Idee aus dem Bedürfnis, kleine Ladenflächen nutzen zu können, um hochwertigere Kleidung zu verkaufen. Sommerkleider, Sandalen und Seidenblusen gab es dann auch beim Geburtstag zu bewundern. Ganz in lindgrün mit rosa Pfingstrosen dekoriert, sah niemand den Schaufensterpuppen an, dass ihr Outfit einst gespendet wurde. „In England sind die Oxfam Fashion Shops richtige In-Läden für Leute, die Edel-Secondhand suchen“, sagt Michaela Spitz, die gemeinsam mit einer Kollegin den Shop ehrenamtlich leitet – und die Mitglied im Schaufensterteam ist. Damit auch die Frankfurter in Zukunft in ihren Fashion Shop pilgern, gestalten die Deko-Damen das Fenster jede Woche neu: von „Kreuzfahrt“ bis zu „Pastell-Farben“ reicht das Spektrum der Modethemen.

Text: Iris Rubinich



„BOMBAY?“

„POMPEJI!“

Ein Reiseführer über das italienische Bombay

Im Oxfam Shop gibt es fast alles: nur keine Reiseführer über Bombay in Italien.

Ein Oxfam Shop ist mehr als nur ein Ort zum Einkaufen – es ist auch ein Ort für lustige Begebenheiten. Gerade die Stammkunden, die oft mehrmals in der Woche ihren Shop besuchen, bieten Erzählstoff. Jürgen Heußner, Leiter des Oxfam Shops Nürnberg, berichtet von einer ganz besonderen Kundin, die für Sprachverwirrung im Geschäft sorgte.

Die ältere Dame aus Bamberg kommt häufig zu uns in den Shop. Einmal kaufte sie eine Golftasche – bestand aber darauf, die Golfschläger bei uns zu lassen. Ihre Enkelin hatte den Carrybag am Tag zuvor bei einem gemeinsamen Streifzug durch den Shop entdeckt – als idealen Schirmständer. „Aber doch nicht so was!“ wehrte die Großmutter entrüstet ab und weigerte sich das Ding zu kaufen. Am nächsten Tag stand sie mit strahlendem Großmuttergesicht wieder im Shop – mit Geld für den Carrybag-Schirmständer in der Hand. „Sie hat doch übermorgen Geburtstag. Jetzt habe ich ein Geschenk für sie!“ Zum Glück musste das sperrige Stück nicht eingepackt werden. Die glückliche Käuferin rollte die Golftasche leichterhand durch die Innenstadt zum Nürnberger Hauptbahnhof, wo sie den Zug nach Bamberg bestieg.

Einige Wochen später tauchte sie zu ihrem nächsten unvergesslichen Einkauf auf – herzlich begrüßt vom Shop-Team. „Habt Ihr ein Buch über Bombay?“ fragte sie. Sofort durchforsteten alle ehrenamtlichen Verkäuferinnen die Regale nach Reiseliteratur. Leider fand sich keine Lektüre über Indien. Die Dame war enttäuscht „Ach schade, meine Enkelin fährt doch nächste Woche mit ihrer Schulklasse nach Neapel. Da hätte sie so ein Buch gut gebrauchen können.“ Da dämmerte es uns auf einmal. Die Großmutter hatte nicht Bombay gemeint sondern Pompeji. Auf gut fränkisch heißt Pompeji eben Bombay. Wir freuen uns schon auf den nächsten Besuch unserer Bamberger Kundin.

Text: Iris Rubinich

+++ Shop-News ++++++

Regensburg wird Oxfam Stadt

Mit Vollblutmusikern, Bürgermeister Gerhard Weber und hoch motivierten ehrenamtlichen Shop-Mitarbeiter/innen feierte Oxfam am 31. Mai den neuen Shop in der Unesco-Weltkulturerbe-Stadt: In der Maximilianstraße 12 öffneten sich um 10 Uhr die Türen des ersten Regensburger Oxfam Shops. Dazu spielte die Band „Just Wicked“ moderne Klassiker.

Honig für Bildung

Mit einem Glas Honig die Welt verändern: Die Schul-Imkerei der Geschwister-Scholl-Realschule in Nürnberg startete in Kooperation mit dem Oxfam Shop eine Spendenaktion der süßen Art. Pro verkauftem Honigglas flossen 15 Cent in Oxfam-Unverpackt-Bildungsprojekte: in Schulgebühren für Mädchen. Ein Aufkleber auf dem Honigglas teilte den Käufern/innen den guten Zweck mit. Auch im nächsten Jahr soll es wieder Honig zugunsten von Oxfam geben.



© Regine Heiland

Vorhang auf für Bücher

„Wohin mit Büchern, die niemand kaufen möchte?“ fragten sich die ehrenamtlichen Shop-Mitarbeiter/innen im Buchshop München. Die Bayerische Theaterakademie wusste Rat: In der Aufführung „Wo liegt der Hund?“ kamen die Ladenhüter in allen Formen und Farben ganz groß raus: Auf der Bühne des Theaters dienten sie als Kulisse.

MÄÄHRRY ME!



Mit Geschenken von OxfamUnverpackt wird es eine Traumhochzeit.
www.OxfamUnverpackt.de

Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, die sich für eine gerechte Welt ohne Armut einsetzt.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 41 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.500 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Im Verbund von 17 nationalen Oxfam-Organisationen kooperieren wir mit mehr als 3.000 lokalen Partnerorganisationen in fast 100 Ländern.

Mehr über Oxfam unter: ■ www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 33 a
10405 Berlin
Tel (030) 42 85 06 - 21
Fax (030) 42 85 06 - 22

Verantwortlich: Marion Lieser

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: Martin Brombacher

Druck: dieUmweltDruckerei, Hannover
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

TransparenzPREIS 2010
von PricewaterhouseCoopers

